

teilungen in unmittelbarer Nähe der Stadt eine große Zahl Teiche erhalten. An einen erinnern heute noch die Namen der „Oberseegasse“ und „Seestraße“, an einen andern die Straße „Am See“. Der „Fischhofplatz“ hieß früher Fischersdorf und bezeichnete eine Fischeransiedlung, deren Bewohner in den bei der Weißeritz gelegenen Seen ihrem Handwerk nachgingen; ein Rest dieser Seen war die spätere „Entenpfütze“ (jetzt Freiburger Platz). Auch die Gegend im Osten der Stadt war lange überflutet und sumpfig. Der „See an der Frauenkirche“ ist 1353 erst teilweise ausgetrocknet, und 1449 wird der ganze Stadtteil vor dem Frauentor als „Niederstadt“ bezeichnet. Ein See vor dem Pirnaschen Wege wird 1559 genannt, den Sumpf an der Rampischen Gasse füllte man erst 1566 aus; ja der „Judenteich“ auf dem heutigen Georgplatz spiegelte sogar noch lange die Waisenhauskirche in seinen Wassern.

2.

Die ersten Bewohner der Gegend, Slaventum und deutsche Besiedlung.

Wollten sich Menschen der vorgeschichtlichen Zeit in der jetzigen Dresdener Gegend ansiedeln, so konnte dies bei der Unzugänglichkeit des Urwaldes auf den Höhen nur an höher gelegenen Stellen im Elbtal geschehen. Wirklich begegnen uns auch hier die ersten Zeugen menschlicher Ansiedlung und zwar stammen die ältesten von ihnen aus der jüngeren Steinzeit, nämlich aus der Zeit, in welcher der Mensch schon geschliffene Stein-geräte besaß. Seine Gefäße formte er damals ohne Drehscheibe aus Ton; mit Lehmewurf dichtete er seine Hütten; seine Toten begrub er und gab ihnen Gefäße und Steingeräte mit ins Grab. So fanden sich Steinbeile aus Kesselschiefer und Basalt, Steinhämmer aus Basalt und Feuerstein, Urnen und Schmuck in Klossche, Urnen in Stegisch und Cossებაude, auch ein Steinhammer in Strehlen. Sogar aus der Elbe ward beim Baggern einmal ein steinerner, im Stadtmuseum aufbewahrter Hammer zutage gefördert. Ungleich zahlreicher als die Spuren jener ersten Menschen der Steinzeit, sind die Reste aus der Bronzezeit (800—500 vor Christus) und der älteren und jüngeren Eisenzeit. Funde der Bronzezeit wurden gemacht in Coswig, Rößchenbroda, Serkowitz, Moritzburg, Kreyern, im

Pfarrholz zu Wilschdorf, in Walters Weinberg bei Radebeul, in Übigau, desgl. in Tolkewitz, Niedersedlitz, am „Trugsch“ bei Lockwitz, in Strehlen und in Blasewitz an der Emser Allee, im Forstgarten von Tharandt, in Brießnitz und in Remnitz. Besonders wertvoll waren dabei die großen Urnenfelder mit prächtig erhaltenen Gefäßen in Übigau und Strehlen, ein Doppelfund in Laubegast und ein großer Bronzefund in Tharandt. Hier in Tharandt fanden sich zahlreiche Geräte und Armringe, Dolch und Meißel grub man in Brießnitz aus, Sichel, Hämmer und Messer in der Gärtnerei von Poscharsky und Seidel in Laubegast. Auch im eigentlichen Stadtgebiet sind Funde aus der Bronzezeit gemacht worden und zwar auf der Reitbahnstraße, an der Grunaer- und Lennestraße, am Berliner und Leipziger Bahnhof und in Neudorf; einen Guffund machte man am Tagberg.

Der auf die Bronzezeit folgenden älteren Eisenzeit, der sogenannten Hallstädter Periode, die etwa 500—300 vor Christus reicht, gehören besonders die großen Urnenfelder an, die in Stegisch und Lößtau aufgedeckt wurden, ebenso Urnenfunde im neuen Friedhof in Hosterwitz, in der Elbstraße von Blasewitz, in Übigau, in der Hoflöb- und in Cossებაude (Soprichs Sandgrube), gleicherweise die Reste von Wohnstätten in Lockwitz und Funde dort im großen Garten, wo sich jetzt der Carolasee befindet. Der La Tène-Periode, der jüngeren Eisenzeit, etwa 300—100 vor Christus, sind zuzuwenden vorgeschichtliche Reste in Brießnitz, Tolkewitz, Gostritz, Übigau (ein großer Fund), in Dresden aber am Fiedlerplatz, an der Vogelwiese und an der Pfotenhauerstraße, Funde, deren zahlreiche Tongefäße wie schon diejenigen der vorigen Periode sämtlich auf der Drehscheibe gefertigt sind.

Am nächsten der geschichtlichen Zeit stehen diejenigen Funde, welche der Zeit der Burgwallansiedlungen angehören. Es finden sich solche Burgwälle und Burgberge bei Lockwitz, Niederwartha, Krieschendorf bei Pillnitz und Sobrigau; vor allem aber sind die Funde wertvoll, die im großen Coschüzer Burgwall gemacht worden sind, ein Wall, über den, als einzigartiges Zeugnis vorgeschichtlicher Zeit in Mitteldeutschland, Prof. Birchow-Berlin wiederholt vor wissenschaftlichen Kreisen sich ausgelassen hat. Dort fand man nicht nur verkohlte Erbsen und Weizenkörner, nicht nur Reste von Edelhirsch und Biber, nicht nur Web-